

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1843**

15.1.1843 (No. 14)

Vorauszahlung  
Ganzjährlich hier 6 fl. halbjährlich 4 fl. durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einsrückungsgeld.  
Die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franko.

Nr. 14.

Sonntag, den 15. Januar.

1843.

## Deutsche Bundesstaaten

**Österreich.** Wien, 6. Januar. Dem Fhrn. Salomon v. Rothschild ist dieser Tage eine seltene Auszeichnung zu Theil geworden. Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Wien übersandte demselben das Diplom eines Ehrenbürgers, in Anbetracht seiner Verdienste um die Monarchie im Allgemeinen und in Anerkennung seiner lobenswerthen Bestrebungen um das Gemeinwesen der Stadt insbesondere. Fhr. v. Rothschild ist durch seine seltene, namentlich im Stillen wirkende Mildthätigkeit allgemein geliebt und geachtet und die Verleihung des Ehrenbürgerrechts erregte hier eine freudige Sensation, um so mehr, da vor nicht langer Zeit zweien der höchsten Würdenträger des Reichs, den Grafen v. Sollowrat und Hardegg, von Seiten der Stadt ebenfalls Ehrenbürgerdiplome überreicht worden sind. (S. 3.)

**Preußen.** Der „Frankische Merkur“ schreibt aus Berlin, man denke an eine Reduktion der Ausgaben für das Militär, und da habe ein leitender Artikel der pariser Presse einen guten Eindruck gemacht, die sich kräftig für eine Entwaflnung in ganz Europa ausspreche und die Ersparnisse für Frankreich auf 200 Mill. Fr. jährlich berechnet. Rußland sollte hierin mit gutem Beispiel vorangehen.

**Berlin, 9. Jan.** Die bisher bestandene Direktion der niederschlesischen Eisenbahngesellschaft hat sich nun aufgelöst, da sie am gestrigen Termin das zur Erbauung der Eisenbahn nach Breslau nöthige Betriebskapital nicht nachweisen konnte. Es hat sich sogleich eine andere Gesellschaft zu diesem Unternehmen konstituiert, die nun auf's Neue um eine Konzession nachsuchen muß, welche zu erlangen aber nicht schwer halten dürfte, da eine Eisenbahn nach Schlesien höchsten Orts sehr gewünscht wird. (S. 3.)

**Berlin, 9. Jan.** Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei den großherzoglich badischen und hessischen Höfen und beim herzoglich nassauischen Hofe, Oberst v. Radowiz, ist von Karlsruhe hier eingetroffen.

**Köln, 3. Jan.** Mehrere Rechtsfälle, welche hiesige Handlungshäuser gegenüber Frankfurtern oder andern Kaufleuten aus deutschen Staaten betrafen, haben gezeigt, wie mißlich für beide Theile der Umstand ist: daß beinahe in jedem Vereinsstaate ein anderes Wechselrecht gilt, welches für die Formel, die bei dem Wechsel, seiner Ausstellung, Präsentation, Protestation u. s. w. stattfinden muß, andere Vorschriften fordert. Unter solchen Verhältnissen ist es auffallend, daß von dem Handelsstande aller Theile noch keine Schritte gesehen sind, darauf hinzuwirken: daß für alle Vereinsstaaten ein und dasselbe Wechselrecht eingeführt werde, welches keine großen Schwierigkeiten haben dürfte, da Sachverständige gerade das Beste auswählen könnten, da das Wechselrecht dann, ohne dem andern geltenden Rechte zu schaden, bestehen würde, und so wieder eine Kammer mehr um die verschiedenen deutschen Stämme gezogen wäre. (Berl. 3.)

**Düsseldorf, 10. Jan.** In mehreren Blättern ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß in einer nicht zu fernem Zukunft der Waarenzug ein anderer werden würde, daß wir rheinabwärts den größten Theil der Kolonialwaaren zugesendet erhalten würden, welches wir jetzt rheinaufwärts beziehen. Es würde nämlich über das mittelländische Meer, durch die Rhone, den Rhonekanal und den Rhein, oder über das adriatische Meer von Triest, oder über das schwarze Meer und die Donau von Wien, die Kolonialwaaren geliefert werden, welche jetzt größtentheils aus Amerika und Westindien bezogen werden. Der Anbau des Zuckers und der Baumwolle in Ostindien, die Kultur dieser Pflanze in Aegypten, Macedonien, die Einführung der Kolonialpflanzen in Belgien und dessen Kolonisation würden von dem französischen und deutschen Markt Amerika und Westindien verdrängen, die Handelsstraße um das Kap würde aufgegeben und die alten Handelsstraßen würden wieder dagegen eingeschlagen werden. (D. 3.)

**Bayern.** München, 10. Jan. (11te öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Unter den Einläufen seit dem 4. Jan. ist auch eine Vorstellung des Distriktsrabbiners Rosenfeld in Bamberg, „Verbesserung des Rechtszustandes der Israeliten in Bayern“ betreffend.

**München, 10. Jan.** Unser Hofmaler Kaulbach erhielt dieser Tage von dem königl. Institut von Frankreich ein Diplom, das ihn zu dessen korrespondirendem Mitgliede ernennt.

**Würzburg, 10. Jan.** Aus Nürnberg meldet das hiesige „Abendblatt“: Kürzlich ist hier ein Bankrott ausgebrochen, wobei die Passiva 79,000 fl. und die baaren Aktiva 1 fl. 37 kr. betragen sollen. Lotterien, und zwar auswärtige, sind der Schlund gewesen, der den Rest verschlungen hat.

## Anekdoten.

Kasimir Bonjour erzählt in seinem „Versuch über die Höflichkeit“ nachstehende Anekdoten: Die Marquise v. Goidlin hat einst bei dem Polizeiminister Fouché um Audienz. Fouché, der entschlossen war, ihre Bitte, welcher Art sie auch sein möchte, abzuschlagen, empfing sie stehend, mit dem Arm an den Kamin gelehnt, und bot ihr keinen Sitz an. „Citoyen-Minister“, sprach die Marquise, „ich komme, um zu fragen, was meine Schwester, Mad. d'Araray, für Verbrechen begangen hat, daß sie verbannt werden soll?“ — „Sie ist eine Feindin der Regierung“, antwortete Fouché, „sie hat die Kühnheit, ihr Troz zu bieten.“ — „Sie kühn?“ erwiderte die Marquise; „sie dem ersten Konsul Troz bieten? O wie schlecht kennen Sie sie da! Sie ist so schüchtern, daß sie nicht einmal wagen würde, zu sprechen: Citoyen-Minister, seyen Sie so gütig, und geben mir einen Stuhl.“ Diese Worte brachten Fouché so außer Fassung, daß er alle Lust zur Feindseligkeit und Härte verlor: die Marquise erhielt einen Stuhl, und ihre Schwester die Erlaubniß, nach Paris zurückzukehren. — Die andere Anekdote betrifft Savary, den Herzog von Rovigo. Zu diesem kam zur Zeit, da er Minister war, der Vikar einer kleinen Gemeinde, der Dnfel der Herzogin, und sprach mit zitternder Stimme: „Die Pfründe meines Kantons ist wenig geworden; ein plötzlicher Ehrgeiz hat mich ergriffen, und ich komme nach Paris, mich um dieselbe zu bewerben.“ — „Eine Pfründe!“ antwortete der Herzog. — „Wenn Sie die Sache für unmöglich halten“, erwiderte der bescheidene Geistliche, „so stehe ich von meiner Bitte ab.“ — „Dnfel“, versetzte der Herzog, „ich will nicht sagen, daß es unmöglich sey, allein die Sache bedarf einiger Ueberlegung. Welcher Diöcese gehören Sie an?“ — „Meaux“, sprach der Dnfel. — „Gut, kommen Sie heute Abend zu mir zu Tische; ich erwarte den Bischof.“ —

Nürnberg, 9. Jan. Von dem nahen Feucht geht die Nachricht ein, daß in einer Kanalhütte ohnweit dieses Orts der 11jährige Knabe des Marktendens einen Arbeiter erschossen habe, wie das Gerücht meldet, nicht aus Unvorsichtigkeit, sondern absichtlich, weil der Unglückliche Bekanntschaft mit der Schwester des jungen Mörders hatte, welche auch gegen den Willen des Vaters stoffte.

**Freie Städte.** \* \* Frankfurt, 12. Jan. (Korresp.) Gestern hier eingetroffene Handelsbriefe aus Wien scheinen das Gerücht zu bestätigen, daß der gegenwärtig in dieser Hauptstadt anwesende Hr. Rath Veil, Direktor der Taunus-Eisenbahn, von der österreichischen Staatsbehörde unter sehr günstigen Bedingungen zu einer hohen Stellung bei der Direktion der österr. Eisenbahnen berufen und mit einem Orden beehrt worden sey. — Die Thronrede, mit welcher Sr. Maj. der König der Franzosen am 9. die Session der legislativen Kammern Frankreichs eröffnet hat, ist auf unserem Fondsmarkte ohne äußere Rückwirkung geblieben. Doch hat die in derselben enthaltene förmliche Hinweisung auf die weise Friedenspolitik, welche von dem Staatsoberhaupt und der gegenwärtigen Verwaltung Frankreichs befolgt wird, allgemein einen sehr günstigen Eindruck auf die Stimmung unseres Publikums hervorgebracht. Der Rückgang, welchen die holländischen Fonds heute erlitten, ist lediglich durch die niedrigere Notirung aus Amsterdam vom 9. veranlaßt. Für die badischen 3 1/2 proz. Eisenbahnobligationen wurde diesen Nachmittag der Kurs von 95 1/2 gemacht; die kleineren Stücke sind nicht unter 96 zu bekommen.

**Frankfurt, 11. Jan.** (Korresp.) In einer der letzten Nummern der „Mannh. Abendzeitung“ wird von Frankfurt aus berichtet, der Senat habe einen Beschluß gefaßt, kraft dessen in Zukunft eine Bescheinigung israelitischer Knaben nur mit Assistentz eines Arztes und ohne dessen Einwilligung gar nicht vorgenommen werden dürfe. Hierorts ist von einem solchen Beschlusse hohen Senates oder auch nur von einem solchen Projekte nichts bekannt geworden, eben so wenig von den anderen Dingen, welche sich die genannte Zeitung in derselben Nummer von hier aus berichtet läßt.

**Königreich Sachsen.** Leipzig, 10. Jan. Nach dem ausgegebenen offiziellen Verzeichnisse betrug im Jahr 1842 die Anzahl der hier Getrauten 449 Paare, der Geborenen 1765, worunter 296 Uneheliche, der Gestorbenen 1737, darunter 16 Verunglückte. Es sind demnach in diesem Jahre 35 Paare mehr getraut, 88 mehr geboren und 269 mehr gestorben, als im vorigen Jahre.

**Schleswig-Holstein, 5. Jan.** Die Ständeversammlung hat es sich während ihrer letzten Diät sehr ernst angelegen seyn lassen, eine Menge Beschlüsse zu fassen, die alle auf Ersparungen hinauslaufen. Es würde zu weit führen, auf dieselben im Einzelnen einzugehen und deshalb möge hier nur eines einzigen dieser Beschlüsse erwähnt werden, weil er eine Angelegenheit berührt, die man in jetziger Zeit kaum für glaublich gehalten haben würde. Unter den Ausgaben, die zum Wohle des Landes erspart werden können, findet man auch eine von 50,000 Rthlrn. aufgeführt. Wer erhält diese Summe? Man staune! — Niemand anders als der Kaiser von Marokko, und zwar als Tribut. Die Stände haben darauf angetragen, diesen Tribut einzuziehen, und sollte sich die marokkanische Majestät die Kündigung desselben nicht gefallen lassen und sich wohl gar auf Verträge und historisches Recht berufen, ohne Weiteres derselben den Krieg zu erklären. Es gränzt wirklich an's Fabelhafte und man glaubt sich in die Blüthezeit der nordafrikanischen Raubstaaten versetzt, wenn man dergleichen liest. War es bisher möglich, daß Dänemark dem Kaiser von Marokko tributpflichtig war, so ist es auch möglich, daß es zwischen beiden des Tributs wegen zum Kriege kommt. (M. 3.)

Aus der Altmark, 1. Jan. Die Sprachangelegenheit hat eine allgemeine Aufregung in Schleswig hervorgerufen. Looste, Petitionen und Adressen drängen sich. Der größte Theil Schleswigs ist den Bestrebungen der dänischen Propaganda entzogen, neigt sich zu Deutschland und wünscht die uralte Verbindung mit Holstein wieder hergestellt und enger geknüpft. Nur aus sechs Kirchspielen des Amtes Habersleben, dessen Bewohner einen dänischen Dialekt — von den Dänen spottweise Rabendänisch genannt — reden, sind bei der Ständeversammlung Adressen eingegangen, die das Benehmen der Abgeordneten, welche die Rechte der dänischen Sprache verteidigen, billigen, wogegen die Adressen aus neun Kirchspielen das Benehmen jener Abgeordneten mißbilligen. Alle protestiren aber auf das Bestimmteste gegen die in der Ständeversammlung beantragte Abtretung des Amtes Habersleben an Dänemark. Die Stadt Habersleben selbst protestirt gegen jede Inkorporation. Der Abg. Lorenzen, der plötzlich mit dänischer Zunge in der Ständeversammlung zu reden

„Ich mit dem Bischof speisen!“ rief der Dnfel; „ich ein armer Pfarrgeistlicher! dazu habe ich kein Herz.“ — „Ich dachte doch“, meinte der Herzog, „ein Dnfel dürfte wohl mit seinem Messen speisen; ich erwarte Sie um 5 Uhr.“ — Zur festgesetzten Stunde erschien der schüchterne Geistliche in dem Aufwartezimmer des Ministers, wo er vergeblich sich nach seinem Obern umfah. Einige Augenblicke darauf sprach der Minister: „Se. bischöfl. Gnaden kommen nicht, wir wollen uns zu Tische setzen. Wollen sie vorangehen, Dnfel?“ — Während der ganzen Essenszeit waren die Augen des armen Priesters auf die Thüre gerichtet; er aß nichts, und sprach kein Wort. Endlich beim Nachtspeise saßte er ein Herz, und fragte, ob der Herzog glaube, daß der Bischof noch kommen würde. „Se. bischöfl. Gnaden sind schon da“, erwiderte der Herzog. — „Wo? Wo?“ — „Im Zimmer!“ — „Wie so im Zimmer?“ — „Ja doch, Sie sind es selbst. Das Bisthum war, ohne daß Sie darum wußten, erledigt worden, und ich habe heute Morgen bei dem Kaiser für Sie darum nachgesucht.“

## Die zwölf indischen Ehestandsgebote.

Ein englisches Blatt (sagt ein franz. Journal) übersetzt den weiblichen Charakter, welche in England jetzt so kühn hervortreten, die Ehestandsgebote aus den heiligen Büchern der Hindu, und erucht sie, ihre Ansichten einmal mit diesem Ehegesetz zu vergleichen. Wir bitten unsere Leserinnen im Voraus um Verzeihung, daß wir die fragliche Geseßstelle in's Deutsche zu übertragen und erklären. Sie lautet: „Erstes Gebot. Es gibt für das Weib keinen andern Gott als Erden, abstoßend und brutal, ja, ob er sogar durch Liebchaften alles Hab' und Gut verschwende, dennoch soll das Weib nicht minder ihr ganzes Dichten und Trachten das

begann und dadurch die ganze Aufregung hervorgerufen hat, wurde von der Stadt Sonderburg in die Ständeversammlung gesandt. Lorenzen selbst spricht richtiger und besser deutsch, als dänisch, hat früher in der Ständeversammlung immer deutsch gesprochen; woher nun diese Veränderung? Lorenzen ist ein entschieden liberaler Mann, er war eifriger Schleswig-Holsteiner und deutsch gesinnt. In- desß vor zwei Jahren erklärte er öffentlich in einem Sendschreiben, er sey von dieser Ansicht zurückgekommen, die öffentlichen Zustände und Verhältnisse in Deutschland böten keine genügende und sichere Garantie für die Entwicklung freier Staatsformen; für Schleswig sey es seiner Ueberzeugung nach zweckmäßig, sich von Holstein ganz zu trennen, sich fest an Dänemark anzuschließen und mit den dänischen Liberalen vereint eine der norwegischen ähnliche freie Verfassung zu erstreben. Zugleich waren von der radikalen dänischen Partei nach dem Grundsatze *divide et impera* einige liberale Holsteiner bearbeitet; die Selbstständigkeit Holsteins mit einer freien Verfassung im Verein mit Dänemark ward für die Abtretung Schleswigs an Dänemark großmüthig von der dänischen Propaganda zugestanden. So entstanden die „Neuholsteiner“, die in Holstein den deutschen Reichsrepräsentanten, der „bekanntlich immer vom Auslande be- hört, dupirt und an der Nase herumgeführt wird.“ Sie sind in ihren Orga- nen die Verbündeten der dänischen Propaganda, die bei Seite geschoben wer- den, wenn sie nicht mehr zu benutzen sind. Erinnern wir uns nur, wie z. B. der radikale Orla Lehmann bei dem diesjährigen Manifest in Kopenhagen den Loos ausbrachte: „Dänemark bis an die Eider! Wir verstehen unter Dänemark alles Land zwischen Sund und Eider und sind bereit, unser altes Dänemark sowohl gegen das hochverräterische Geschrei der Nordalpingler, als gegen die seckranke Eroberungsfucht aller deutschen Vogelfänger zu verteidigen. Und sollte es nöthig seyn, so wollen wir mit dem Schwert den blutigen Beweis auf ihren (den deutschen?) Rücken schreiben: Dänemark will nicht!“ Erinnern wir uns, wie der radikale Orla Lehmann, während alle liberalen Blätter sich gegen das Institut der ständischen Ausschüsse aussprachen, mit demselben sich einver- standen erklärte, wohl aus keinem andern Grunde, als weil dieses Institut ihm ein Schritt zu einer größern Staatseinheit, ein bequemes Werkzeug zur Unter- drückung deutscher Nationalität erschien. Vergleichen wir mit den verschiedenen Mandatoren der dänischen Propaganda die öffentliche Meinung, wie sie sich ge- genwärtig in Schleswig ausspricht, so erscheint Lorenzen nicht als Repräsentant einer Partei in Schleswig, sondern als Werkzeug, als Trommelschläger der eroberungslustigen dänischen Propaganda. (N. 3.)

**Belgien.**

Brüssel, 11. Jan. In einem Morgenblatt liest man: Gestern hatte der Botschafter Frankreichs in Begleitung des ersten Gesandtschaftssekretärs, mit dem Hrn. Grafen de Brieux, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, eine dreistündige Konferenz, in welcher von den geeignetsten Mitteln, das Ende der Unterhandlungen in Betreff des Zollvereins zu beschleunigen, die Rede gewesen ist. Die bei Eröffnung der Kammern Frankreichs gehaltene Thronrede gibt dieser Konferenz ein Interesse von Wirklichkeit, welches uns eine schnelle Lösung der bestehenden Schwierigkeiten hoffen lassen kann.

**Frankreich.**

Paris, 11. Jan. Der heutige „Moniteur“ sagt: Ein Bericht des Korvettenkapitäns Brignaud, Befehlshabers der an den Marquesadinseln stationir- ten „Vouffle“, meldet ein am 18. Sept. v. J. vorgefallenes bedauerliches Ge- eigniß. Der Korvettenkapitän Halley, der Kommandant auf der Christinen- infel, verlangte von dem Häuptling der Eingebornen, daß er sich aus der dem Fort naheliegenden Bai entferne. Auf die Weigerung Jutatis (des Häuptlings) zogen Halley und der Schiffseutenant Ladebat wider ihn aus, wurden aber unterwegs von zwei, von den auf der Lauer liegenden Eingebornen abgeseu- erten Flintenschüssen tödtlich verwundet. Der Kapitän des „Bucéphale“ hatte den Befehl auf der Christineninsel übernommen und befand sich im Stände, jeden Angriff abzutreiben. [Schon vor einigen Tagen hatte das londoner „Morn- ing Chronicle“ von einem Aufstande der Eingebornen wider die Franzosen eine Erzählung gegeben.] — Durch ein Umschreiben des Generaldirektors der Mauth werden die Handelstreibenden in Kenntniß gesetzt, daß von nun an — ver- suchsweise und unter genauer Beobachtung der gesetzlichen Bedingungen und Formalitäten absetzen der Betreffenden und allein über die für den gewöhnlichen Transit offenen Zollstätten — die Durchfuhr von Pferden in Frankreich gestattet ist. Diese dem Pferdetransit gegebene Leichtigkeit kann den Provinzen, durch wel- che diese Pferde gehen, vortheilhaft seyn und zugleich Leben in den Handel in deutschen und englischen Pferden mit den südlichen Ländern Europas bringen. — Seit zwei Tagen tobt ein furchtbarer Sturm mit Regengüssen in und über Paris.

Paris, 11. Januar. (Korresp.) Guizot ist der wichtigste Mann im Ka- binet, der Träger und Repräsentant des politischen Systems, das sich durch alle Stürme befestigt und der Welt den Frieden gegeben hat. Auf ihn werden natürlich alle Batterien der Opposition gerichtet. Bald sucht man ihn mit Soult zu bombardiren, bald mit Teste; dann heißt's wieder, er sey der Mann Englands, und doch ist's gerade Guizot, der die Ratifikation der Traktate vom 20. Dez. 1841 verweigert hat. Würden nun noch die Verträge von 1831 und 1833

angefindet, und die Opposition setze durch, und es würden diese Verträge nach Verlauf von mehr als zehn Jahren zerrissen, nachdem Thiers, Molé, Broglie sie theils anerkannt, theils selbst abgeschlossen; so träte der Sieg der Opposition diese Herren, wie Guizot. Nach den ersten Anfängen zu urtheilen, ist nichts zu befürchten: die Konservateurs haben bei Konstituierung der Bureaux fast ein- stimmig die Majorität erhalten. Die Opposition macht's wie immer: sie ent- schuldigt sich mit Abwesenheit der Ihrigen. Sie versprechen, nächstens pünkt- licher zu seyn, wenn die Kommission zur Entwerfung der Adresse ernannt wird. Diese wird dann allerdings den parlamentarischen Fehlschlag entscheiden. Um der Adresse willen hat das Cabinet seinen früheren Entschluß geändert, den zweiten Abschnitt der Session bloß mit einem Programm zu eröffnen. In die- sem Falle würde immer noch der Vorwand geblieben seyn, das Ministerium habe nicht gewagt, der Adresse Troß zu bieten. Eine Dotation für den Herzog von Nemours wird nicht verlangt werden; die dem Herzog von Orleans bewilligte Summe wird von 2 Mill. auf 1,300,000 vermindert, davon 300,000 für die Herzogin von Orleans, das Uebrige für den Unterhalt des mutmaßlichen Re- genten. — Der lange Kampf zwischen der Kunststraße und dem Zuckertrohre ist endlich entschieden: das schwache Rohr ist siegreich geblieben. Wir haben frü- her so umständlich und so oft darüber berichtet, daß wir hier nicht in weitere Einzelheiten eingehen brauchen. Unter den einheimischen Fabrikanten wird eine Entschädigung von 40 Mill. Fr. vertheilt werden. — Das Budget der Ausgaben erreicht dieses Jahr die enorme Summe von 1,404,513,710 Fr., die Einnahmen beließen sich nur auf 1,327,228,366 Fr., also ein Defizit von 77,285,344 Fr.

St. Paris, 11. Januar. (Korresp.) Das Budget von 1844 überbietet alle seine Vorgänger an Größe und zeigt ein Defizit von über 77 Mill., während sich das Defizit des vergangenen Jahres bekanntlich auf 157 Mill. belief. Die bisher als außerordentlich aufgeführten Ausgaben sind im Budget von 1844 als ordentliche aufgeführt; die direkten Steuern erheben sich auf 409,019,566 Fr. und zeigen eine Vermehrung von 7,006,798 Fr. gegen das Budget vom Jahr 1843; die verlangten Kredite belaufen sich auf 1,281,013,710 Fr. und die Einnahmen auf 1,247,228,336 Fr., was für den gewöhnlichen Dienst eine Mindereinnahme von 33,785,344 Fr. macht. Rechnet man zu den Einnahmen die von dem Anlehen von 1841 aufzunehmenden 80 Mill., und zu den Ausgaben 43,500,000 Fr. für die Eisenbahnen, so erhält man eine Gesamtsumme von 1,404,513,710 Fr. Ausgaben u. 1,327,228,366 Fr. Einnahmen, also ein De- fizit von 77,285,344 Fr. — Der Finanzminister sprach gestern sehr lange und entwickelte mit vieler Ausführlichkeit die Gründe des Budgets, um vielen Ein- wärfen der Opposition zuvorzukommen. Der Handelsminister trug nach dem Abtreten des Finanzministers von der Redebühne den 10 Artikel umfassenden Gesetzentwurf über das Verbot der Erzeugung inländischen Zuckers vor: Art. 1. lautet: Vom 1. Dez. 1844 angefangen wird die Erzeugung des inländischen Zuckers eingestellt. Vor dem 1. Jan. 1845 sind die Runkelzuckerfabrikanten gehalten, alle nicht raffinirten Zucker, so wie die Sirupe, Melasse und andere übrig gebliebenen Erzeugnisse, die Raffinerien und Zuckerbrennereien abzugeben. Art. 2. besagt: Die Runkelzuckerfabrikanten müssen nach Maßgabe der vollendeten Arbeiten des Jahrgangs und spätestens den 1. Sept. 1844 ihr Ma- terial auf die Art verringern und verrücken, daß es zu dieser Fabrikation un- brauchbar wird. Die Art. 3—6 enthalten Vorkehrungen und Strafbestimmun- gen wider Desaubation oder Nichtausführung der gegebenen Anordnungen. Der 7te Artikel setzt als Entschädigungssumme für die Runkelzuckerfabri- kanten die Summe von 40 Mill. Fr. fest. Um auf diese Entschädigung einen Anspruch machen zu können, muß nach den Büchern der Verwaltung der indi- rekten Steuern dargethan werden, daß die Zuckersubstitution vom 1. Januar 1843 mit Runkelrüben vom Jahr 1842 bewerkstelligt worden ist. Der 8te Artikel bestimmt: Die Vertheilung der Entschädigungssumme an die Berechtigten findet im Verhältnis der täglichen Fabrikation statt; die Bücher der bei der Verwal- tung der indirekten Steuern Angestellten beglaubigen es nach dem Befund der Jahrgänge 1841, 1842, 1843—43. Zwölf Arbeitsstunden werden für ei- nen Tag gerechnet; wird über 12 Stunden gearbeitet, so werden die noch weiteren Stunden in Arbeitstage verwandelt, jedoch gilt jede dieser Stun- den nur als 2/3 Stunde. Tage, wo keine Sostausziehung stattfindet, werden nicht als Arbeitstage gezählt. Art. 9. Von jeder anzusprechenden Entschäd- igungssumme werden die noch schuldenden Abgaben gezogen. Die noch von den Fabrikanten zu Gunsten der Steuerverwaltung eingegangenen Verbindlichkeiten schriftlicher Art, die noch nicht ganz vollzogen worden, werden an Zahlungseinst als baares Geld und ohne Skonto, welches auch die Verfallzeit seyn mag, gege- ben. Artikel 10. Die geordneten Entschädigungen werden in Staatsobligationen (Schatzkammerscheinen) entrichtet, jedes Jahr zu 1/2 tel zahlbar und vom 1. Jan. 1845 zu 4 Proz. jährlich verzinslich. Die für die besagten Staatsobligationen benötigten Summen, sowohl was das Kapital, als die Zinsen betrifft, werden der Gegenstand eines besondern Kredits seyn. — Die Verhandlungen in der Abtheilung der Deputirtenkammer waren heute sehr heftig. Sämmtliche Ab- schnitte der Thronrede wurden darin einzeln besprochen. Das Durchsuhungsgesetz bildete den Hauptangriffspunkt der Opposition. Mehrere Minister haben heute

rauf richten, ihn zu behandeln als ihren Herrn und Meister, und als ihren Gott. Drittes Gebot. Was zum Weibe geboren ward, ist da, um zu gehorchen sein Leben lang: als Mädchen soll sie sich beugen vor dem Vater, als Frau vor dem Gemahl, als Wittve vor ihren Kindern. Viertes Gebot. Jedes ver- heirathete Weib soll sorglich vermeiden, den Männern, die mit geistigen und leib- lichen Vorzügen ausgestattet sind, auch nur die kleinste Beachtung zu erweisen. Fünftes Gebot. Ein Weib soll sich nie erlauben, mit ihrem Gemahl zu Tische zu sitzen, sondern eine Ehre daren setzen, essen zu dürfen, was er übrig läßt. Sechstes Gebot. Wenn ihr Mann lacht, so soll sie lachen, und weinen, wenn er weint. Siebentes Gebot. Jedes Weib, gleichviel wes Stan- des sie sei, soll mit eigener Hand des Mannes Lieblings Speisen zubereiten. Achtes Gebot. Um Wohlgefallen vor seinen Augen zu finden, soll sie sich baden alle Tage, zuerst in reinem Wasser, und darauf in Safranwasser, sie soll ihr Haar kämmen und salben, den Rand der Augenlieder mit Antimonium färben, und ein rothes Zeichen auf die Stirne malen. Neuntes Gebot. Ist ihr Gatte fern, so soll sie fasten, auf der Erde schlafen, und sich jedes Schmuckes enthalten. Zeh- ntes Gebot. Kehrt ihr Gatte heim, so gehe sie ihm jubelnd entgegen, lege sogleich vor ihm Rechenschaft von ihrer Aufführung, ihren Worten, und selbst ihren Gedanken ab. Elftes Gebot. Wenn er sie ausschilt, so soll sie ihm für seinen guten Willen Dank sagen. Zwölftes Gebot. Wenn er sie schlägt, so emp- fange sie geduldig die Züchtigung, nehme seine Hand, küsse dieselbe demüthiglich, und bitte ihn um Verzeihung, daß sie ihn zornig gemacht habe.“

**Verschiedenes.**

Karlstraße, 14. Januar. Zu den vielen Auszeichnungen, welche Mitgliedern un- seres hiesigen Hoftheaters bei fremden Bühnen zu Theil werden, und die ihm solche Aner-

kennung im Auslande verschafft haben, daß selten eines seiner Mitglieder von seinem Aus- fuge ohne wohlverdienten Ruhm und Anerkennung seiner Leistungen nach Hause zurückkehrt, geiellt sich in neuester Zeit der Beifall, den sich Herr M a r r e r in seiner Heimath (Danzig) in verschiedenen Gastrollen, im „Don Juan“, „Zaubersitte“ u. c., erwirbt. Wir entnehmen dem in Danzig erscheinenden „Dampfboot“ folgendes: „Danzig, den 6. Jan. Künftigen Sonntag nimmt Hr. Marcker, dem wir so herrliche Genüsse verdanken, in der zu seinem Benehze zu gebenden „Zaubersitte“ von uns Abschied. Der treffliche Künstler hat zu seinem letzten Auftreten die Parthie des Papagens gewählt, eine Rolle, die diese gewohnt sind, als eine kleine, weniger bedeutende anzusehen, die aber durch Hrn. Marcker's Meisterpiel zu einer hervorragenden wird, und außerdem wegen der sich darin aus- sprechenden Gemüthlichkeit und harmlosen Freude ganz geeignet scheint, dem liebenswür- digen Künstler bei seinem Scheiden ein eben so gemüthliches, als freundliches Andenken zu bewahren.“

Berlin, 11. Jan. (Korresp.) Kommoden Sonntag tritt Dem. M a r r e r (aus Karlsruhe, bisher beim dresdener Hoftheater angestellt) als neuengagirtes Mitglied der hiesigen Hofbühne in der Rolle der Amazily in Sponnims „Herbainand Cortez“ auf.

Stuttgart, 8. Jan. (Korresp.) [Schluß.] Am Donnerstag, den 5. Januar, wurde „der kleine Michel“ gegeben, ein leichtfertiges Lustspiel nach dem Französischen von Heinrich Laube, das für den Augenblick unterhält, ohne für den Geist etwas zurück- zulassen. Dem. Petisjean spielt die Titelrolle ganz vorzüglich; Hr. Moriz hat sie ihr einstudirt. Die Herzogin von Nonilles war Mad. Heim, sie spielt in dieser Rolle Mad. Lange bis zur Karrikatur, ist aber sonst eine gute Soubrrette und erzellt in zänkischen Frauen. Dem. Fischer, als Diana von Noailles, ließ Dem. Novack, welche diese Rolle früher spielte und seit ihrer Verheirathung von der Bühne abgetreten ist, nicht vermissen. Der Chevalier v. Matignon (Hr. Löwe), Fräulein v. Noé (Mad. Wittmann) und der Baron v. Bellechasse (Hr. Maurer) ließen nichts zu wünschen übrig; die Baronin (Mad. Schmidt) spielte ihre Rolle mit einer Naivität und Sicherheit, welche die allgemeine Anerkennung fanden. Der Friseur Metiac (Hr. F. Schmidt) karrikirt alle Rollen, die irgendwie an das Komische gränzen, und weise Mäßigung ist ihm um so mehr zu em- pfehlen, als er gute Talente besitzt. Nach diesem Stücke spielte Dem. Emilie Döge, die Tochter eines vormaligen preussischen Militärs, der im Felde das Gesicht verlor, ein

bereits Theil an der Verhandlung genommen. Bei alledem hat die konservative Partei wieder gesagt: von 9 Mitgliedern der Kommission für die Antworthandlung der Adresse gehören ihr 8 an. Die H. H. Thiers, Dufaure, Berryer, Salaband waren in den resp. Bureau anwesend, haben aber das Wort den untergeordneten Deputirten gelassen. Hr. v. Lamartine sogar wurde nicht in die Adresskommission gewählt. Bisher hat sich also das Cabinet eines vollständigen Sieges zu erfreuen. — Die Pairskammer beschäftigte sich gestern bereits in den Abtheilungen mit vorläufigen Arbeiten. Der Marquis Voissey drang darauf, daß die Pairskammer einmal ernstlich aufträte, damit das Ministerium sich nicht rühmen könne, die Abstimmung der Pairskammer sey eine schon im Voraus abgemachte Sache; er tabelte die Thronrede und glaubt nicht, daß die Beziehungen mit dem Auslande so rein seyen, wie sie schildert. Der Name Englands finde sich nicht in der Thronrede. Es frage sich, wie es um die zwei Traktate von 1831 und 1833 steht? Adm. Duperré erwiderte hierauf bloß, daß Hr. Guizot in der allgemeinen Verhandlung die angegriffenen Punkte besprechen werde. Hr. Barthe findet einen großen Unterschied zwischen den Traktaten von 1841 und denen von 1831 und 1833. Die eingegangenen Verbindlichkeiten müßten geachtet werden. Der Seeminister: Die Traktate werden vollzogen werden. Mehrere Pairs hatten von dem Rauthoerbände mit Belgien gesprochen, worauf der Marineminister ausrief, die Unterhandlungen seyen nun unterbrochen. — Die Adresskommission der Pairskammer ist zusammengesetzt aus den H. H. Barthe, Roy, Dupin, Daru, Broghe, Girod, v. Argout. — Die Sparliste hat den 8. und 9. Januar von 8362 Einlegern, worunter 980 Neuere, die Summe von 1,144,979 Fr. erhalten; ausbezahlt wurden 815,000 Fr. — 5proz. 120 Fr. 30 Ct., 3proz. 79 Fr. 30 Ct., span. aktive Schuld 24%.

Paris, 11. Jan. Die Thronrede ist gestern in den Blättern, wie gewöhnlich von den ministeriellen gelobt, ganz befriedigend und erfreulich befunden, von den Oppositionszeitungen aber getadelt; für unbefriedigend, leer und wenig Erfreuliches bietend erklärt worden. Die heutigen Blätter finden nach ihrer Stellung, Parteifarbe, Interessenvertretung und Zwecken — an den finanziellen Vorlagen des Ministeriums Mancherlei zu billigen und zu rechtfertigen oder aber auszustellen und zu rügen. Was den Gesetzentwurf wegen Unterdrückung der Kunkelzuckerfabrikation gegen Entschädigung betrifft, so wird derselbe vom „Constitutionnel“ scharf getadelt, dieses Blatt kann die vorgeschlagene Unterdrückung eines so wichtigen Gewerbezweigs, verbunden mit einer, bei der schweren Budgetlast noch drückender fallenden Entschädigungszahlung von 40 Millionen, nimmermehr gutheißen, versichert auch, der Entwurf sey in der Kammer mit deutlichem Mißfallen aufgenommen worden, und werde die wider ihn sich erhebenden Stürme nicht aushalten können. Dagegen erklärt sich der „Courrier français“ für den Gesetzentwurf; er findet ihn mit Rücksicht auf die vorliegenden Interessen des Seehandels und der Kolonien, und da die Kunkelzuckerfabrikation doch nur unter dem Schutze des Privilegiums oder einer Art Monopol habe bestehen oder gedeihen können, nothwendig u. billigt dabei die beantragte Entschädigungsleistung an die Kunkelzuckerfabrikanten. — Die „Presse“ ist derselben Ansicht, und ungefähr aus denselben Gründen, wie der „Courrier français“ und freut sich, daß diesmal dem System der halben Maßregeln in der Kammer schon durch diesen durchschnittenden Gesetzentwurf ein Ende werde gemacht werden. — Der „National“ verwirft den Gesetzentwurf unter heftigen Deklamationen gegen die Regierung, findet es einerseits unmenfchlich, einer Klasse Gewerbetreibender ihr Gewerbe zu verbieten, andererseits höchst ungerecht, die übrigen Steuerpflichtigen für jenes Verbot (wegen der Entschädigung) zahlen zu machen. — Der „Globe“ ist für den Gesetzentwurf. — Daß über das hohe Budget die Oppositionsblätter scharf kommentiren und in allgemeinen Sätzen, was sehr bequem! — auf Ausgabenverminderung dringen, versteht sich von selbst.

Reß, 6. Januar. Schon früher theilte ich Ihnen mit, daß der bekannte Dominikaner Lacordaire seinen Rednerstuhl in der Kathedrale von Nancy für mehrere Monate aufgeschlagen hat. Jeden Sonntag vereinigt er dort eine ungewöhnliche Menge von Zuhörern um sich, und es sind diese Konferenzen wirklich von hohem Interesse. Hierüber sind Alle, die ihn gehört haben, einverstanden. Beflagenswert ist es indessen, daß der gewandte Prediger die Kraft und Energie seiner Rede nur benutzt, um seinem Orden neue Mitglieder zu schaffen. Man meldet uns aus Nancy, daß er mit der größten Thätigkeit seinen Plan, den Dominikanerorden förmlich wieder herzustellen, verfolgt. Zu diesem Zwecke ist er mit einem Eigenthümer zu Chamble bei Lunéville in Unterhandlung getreten, um dessen Gut anzukaufen, welches er zu einem Kloster unter seiner Leitung umschaffen will. Gleichzeitig erfahren wir vom Oberheine, daß der mündliche Eifer Lacordaire's bereits unglückliche Früchte für eine achtungswerthe Familie getragen hat. Ein junger Mann nämlich ist Dominikaner geworden. Während seines Aufenthalts zu Rom, wo er die Malerkunst studirte, fiel er in die Hände der Mönche, die ihn bewogen, in den Orden zu treten, ohne vorher nur seine Eltern um ihren Rath gefragt zu haben. Der Vater, im höchsten Grade entrüstet, beschuldigt laut Lacordaire, am meisten zu dem unglücklichen Entschlusse seines Sohnes beigetragen zu haben; er hat eine eigene Broschüre zu diesem Zweck erscheinen lassen, die unter dem Titel „Renseignements

zur Rome“ die Umtriebe der Mönchspartei im Allgemeinen und namentlich das Verfahren derselben in Bezug auf seinen Sohn enthüllt und auseinandersetzt. (L. A. 3.)

**Großbritannien.**

London, 8. Jan. (Korresp.) Die Gerüchte von Spannungen zwischen den Kabinetten von Frankreich und England sind rein aus der Luft gegriffen. Die Beziehungen zwischen beiden Höfen sind vielmehr so freundschaftlicher Art, daß gerade das Cabinet von St. James es war, welches bei der spanischen Regierung die von Frankreich geforderte Genugthuung, die Entfernung der Beamten aus Katalonien, welche die Schritte des Hrn. v. Lesseps in ein nachtheiliges Licht zu stellen gesucht hatten, zu erwirken sich angelegen seyn ließ. Das englische Cabinet soll, wie man vernimmt, neuerlich ein wichtiges Zugeständniß gemacht haben, um die Empfindlichkeit Frankreichs in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse Spaniens zu beschwichtigen; man wäre zu der Entschließung gekommen, das vielbewegte Projekt eines Handelsvertrages zwischen Großbritannien und Spanien fallen zu lassen. Statt dessen wäre nun ein anderer Plan ausfindig gemacht worden, um die schuldige Fürsorge für die britischen Handelsinteressen nicht zu vernachlässigen; der span. Regierung wäre nämlich dieselbe der Vorschlag gemacht worden, eine solche Modifikation der beiderseitigen Tarife zu verfügen, daß England durch dieselbe die nämlichen Vortheile erhalte, welche ihm der in Proposition gewesene Handelsvertrag gewährt haben würde. Darüber, wie es in diesem Falle mit der Garantie Großbritanniens für das beabsichtigte neue Anlehen Spaniens stehen werde, hat noch nichts verlautet; doch meint man daraus, daß in den spanischen Effekten wieder eine gewisse Flaubeit wahrgenommen wird, folgern zu dürfen, daß man von einer direkten Garantie absehen werde.

London, 9. Jan. Der „Standard“ sagt, man ersehe aus den Zeitungen vom „Kap der guten Hoffnung“ bis zum 6. Nov., daß die holländischen Boeren, welche in beträchtlicher Stärke in dem Gebiet jenseits des Dranienflusses sich befanden, öffentlich der britischen Autorität die Unterthanenpflicht abgejagt haben. Nach dem ungeordneten Zustand an der Gränze der Kapkolonie ist nicht zu zweifeln — setzt der „Standard“ hinzu — daß es nöthig seyn wird, eine starke Militärmacht anzuwenden, um die Boeren zur Unterwerfung zu bringen. — Durch ein von „Whitehall 4. Jan.“ datirtes Umlaufschreiben ladet Sir. R. Peel die Unterstützer seiner Staatsverwaltung im Unterhause ein, da der Zusammentritt des Parlaments auf den 2. f. M. festgesetzt sey und ohne Verzug wichtige Geschäfte vorkommen werden, sich auf jenen Zeitpunkt möglichst gewiß einzufinden zu wollen.

London, 9. Jan. (Korresp.) Die englische Presse eifert gegen das grausame Verfahren in Afghanistan, und meint, daß selbst die Razzias der Franzosen in Algier nur ein Kinderspiel dagegen seyen. — Die ministerielle „Morning Post“ versichert, daß das beste Einvernehmen zwischen England und Frankreich bestehe. Der Postvertrag zwischen England und Frankreich sey bereits abgeschlossen und auch die Unterhandlungen wegen des Handelsvertrages seyen in frischem Gange.

**Italien.**

Königreich beider Sicilien. Neapel. Wir erfreuen uns fortwährend der herrlichsten Witterung bei einer Temperatur von 15 Grad Wärme um Mittag. Seitdem der Aetna zu toben aufgehört, entseigt dem Krater des Vesuvius ein mächtiger Rauchqualm. — Der dritte Bruder des Königs, Prinz Anton Graf v. Lecce, liegt sehr gefährlich krank darnieder. (A. 3.)

**Portugal.**

Aus Lissabon haben wir Berichte bis zum 2. Jan. Die Königin hat die Session eröffnet. Von dem Handelsvertrage mit England ist in der Thronrede nichts erwähnt.

Lissabon, 2. Jan. Die Hauptstellen der Thronrede der Königin bei der heutigen Corteseröffnung lauten: „Es sind bereits am diesseitigen Hofe Gesandte von Oesterreich und Preußen angelangt, und da die Ankunft des Vertreters Sr. kaiserl. Maj. des Kaisers von Rußland in Kurzem erfolgen wird, so können die Verhältnisse unseres Landes zu den großen nordischen Mächten als völlig hergestellt betrachtet werden, und ich habe die Befriedigung, Ihnen die Thatsache mittheilen zu können, daß ich fortwährend von allen uns verbündeten oder befreundeten Nationen die überzeugendsten Beweise der Freundschaft und des Einverständnisses empfangen. Meine Regierung wird über die Aufrechterhaltung dieser politischen Verhältnisse sorgsam wachen, und insbesondere den Handelsbeziehungen die höchste Entwicklung geben, um die Handels- und Schiffsfahrtsverträge, womit sie unaufhörlich beschäftigt ist, zu erleichtern. — Ich hege die zureichende Hoffnung, daß die passende Gelegenheit sich nicht verzoßern wird, Sie mit dem Ergebnisse der Unterhandlungen zwischen meiner Regierung und jener Seiner Heiligkeit bekannt zu machen, und zwar mit einem Ergebnisse in solcher Weise, daß ohne Nachtheil für die Kronprärogative für die Bedürfnisse der lissabonischen Kirche Vorsorge getroffen ist. — Das Budget für das beginnende Jahr wird Ihnen vorgelegt werden, und ich muß insbesondere Ihre Aufmerksamkeit auf die dringende Nothwendigkeit hinlenken, die Einnahmen des Staates mit den Ausgaben auf gleiche Höhe zu bringen.“

Konzertino für die Flöte von Steinbrecher. Sie hat einen sehr guten Ansatz und Ton, große Fertigkeit und besonders im Adagio einen seelenvollen Vortrag, fand auch allgemeinen sümmischen Beifall. — Freitag, den 6. Januar: „Dafar, oder: Wie schwer ist's doch, seine Frau zu betrogen.“ Lustspiel nach Schilde von Th. Hell. Der Inhalt dieses Stückes dürfte schon bekannt seyn; es unterhält wohl, wenn es gut besetzt ist. Hier wirkten die ersten Künstler und Künstlerinnen mit: Dem. Stubenrauch als Julie, Mad. Schmidt als Manette, Hr. Moriz als Dafar, Hr. Maurer als sein Onkel und Hr. August als Notar Thierigny. Die Vorstellung war in jeder Beziehung eine vollendete. Dem. Stubenrauch ist als eine der ersten jetzt lebenden dramatischen Künstlerinnen bekannt und so spielte sie auch die Julie mit einer bewundernswürdigen berechneten Ruhe und Bestimmtheit. Die Rolle des Dafar scheint uns aber noch schwieriger: das böse Gewissen, das ihn stets verfolgt, das Bemühen, seine Unruhe vor der sein beobachtenden Gattin zu verbergen, das Bewußtseyn, durch einen Fehltritt, den nur Eitelkeit, nicht aber verminderter Liebe herbeiführt, das Mißtrauen seiner Frau verdient zu haben, das Bestreben, durch die äußerliche Gesälligkeit gegen sie sein Unrecht wieder gut zu machen, sein festes frohes Auftreten in Ton und Bewegungen, als er mit Hilfe seines Oheims Manette zu ewigem Stillschweigen bewogen zu haben glaubt, die plötzliche Enttäuschung u. s. w. bilden eine Reihenfolge von Seelenzuständen, zu deren aufrichter Darstellung in Mimik, Ton der Stimme und Aktion so ausgezeichnete Mittel und künstlerische Durchbildung erfordert werden, wie sie sich glücklicherweise in Hrn. Moriz vereinigen. Hr. Maurer gibt die gutmüthigen Alten eben so gut, als die Helben, und Hr. August, dessen Rolle jedoch nicht sehr bedeutend ist, wußte sich den Uebrigen glücklich anzupassen. Mad. Schmidt ist in neuen Rollen und Kammermädchen unübertrefflich; hätte eine fremde Schauspielerin die Manette gegeben, wie sie, so würde sie gewiß nach jedem Akte gerufen worden seyn.

In Dautry im Norddepartement fand kürzlich eine arme Frau auf der Straße einen Mantelsack, der 7000 Fr. enthielt. Sie machte den Fund bekannt; der Eigenthümer meldete sich sofort, und empfing, nachdem er sich ausgewiesen hatte, Geld und Mantelsack unverfehrt zurück. Beim Weggehen warf er der ehrlichen Frau 2 Sous (2% Kreuzer) mit dem Bemerken hin, daß sie sich dafür eine Tasse Kaffee machen könne. London. Mehrere Wochen, erzählt ein Blatt, begehrt ein armer Handwerker jeden Tag eine Audienz bei der Königin Viktoria. Als er endlich vorgelassen wurde, übergab

er ein mit losbaren Steinen besetztes Bruchstück einer Krone. Einer seiner Vorfahren, sagte er, habe das Kleinod von einer königlichen Person, die er aus dringender Gefahr gerettet, erhalten; es sei auch bei der bittersten Armut in der Familie bewahrt worden, weil die Bedingung darauf gehaftet habe, es der ersten Regentin, die den britischen Thron besteigen würde, zu übergeben. Die Königin beschenkte diesen ehrlichen Handwerker mit einer jährlichen Pension von 100 Pfd. St.

(Insekten, durch Galvanismus entwickelt.) Bereits vor einigen Jahren hatte der Engländer Croße die Entdeckung gemacht, daß sich durch Anwendung des Galvanismus gewisse Insekten entwickeln. Man schien dieser Entdeckung jedoch wenig Glauben beizumessen, bis unlängst in der londoner „Electrical Society“ ein Aufsatz mit genauen Angaben über die erfolgreiche Wiederholung jenes Experiments vorgelesen wurde. Man hatte unter andern Einwendungen gegen die Möglichkeit der Erzeugung gewisser Insekten durch den Galvanismus auch angeführt, daß die Eier der Insekten in der Luft seyn könnten. Die in neuerer Zeit von einem Hrn. Weeke angestellten Versuche scheinen indessen diese Vermuthung vollständig zu widerlegen. Ein glatt abgeseigter Block von hartem Buchenholz, mit einer kreisförmigen Vertiefung zur Aufnahme einer Glasglocke, war die Basis des Instruments. Die Vertiefung ward mit Quecksilber gefüllt, und unter der Glasglocke stand ein Becken mit aufgelöster Pottasche und Kieselerde. Sobald die Auflösung dieser beiden, durch Denselbe vereinigten Substanzen durch siedendes Wasser geschahen war, wurde die Flüssigkeit sogleich bedeckt, und unter dieser Bedeckung filtrirt. Nachdem alles gehörig vorbereitet war, leitete man den galvanischen Strom durch die Auflösung, und der Apparat blieb lange unberührt. Nach Verlauf von 9 Monaten zeigte sich das erste Insekt, und einige Tage später entstanden deren mehrere. Die Glasglocke stand während der ganzen Zeit in vollkommener Dunkelheit, und der davor stehende Schirm wurde nur weggenommen, wenn Beobachtungen angestellt wurden. Ein anderer, von demselben Physiker aufgestellter Apparat, welcher sich von dem vorigen nur dadurch unterschied, daß die Glasglocke mit Sauerstoff gefüllt war, lieferte dasselbe Resultat; denn es zeigten sich in noch kürzerer Zeit 8 bis 10 völlig ausgebildete sogenannte Acari an der innern Fläche der Glasglocke. Man hat diesem Insekt den Namen *Acarus galvanicus* gegeben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. Jan. Ein von den Deutschen in Moskau zum Besen der Abgebrannten von Kasan gegebener Maskenball hat 4000 R. Nf. eingebracht. — Auf höchsten Befehl, und nicht als Beispiel für Andere, ist das Vermögen des Anton Magiewsky und des Julian Walisky, die in die hochverräterischen Umtriebe der lithauischen Insurrektion verwickelt waren, von der darauf gelegten Konfiskation befreit worden. Gleichfalls ist das Sequester vom Vermögen nachstehender Personen gehoben worden: des Chruktewitsch, Sempischki, Manoschigi, Schalowitzsch, Gorskij, Ostremizky, Polturky und des Boguslawsky. (Berl. Z.)

Spanien.

Madrid, 4. Jan. (Korresp.) Die Cortesausslösung hat auf die spanische Börse keinen ablenkenden Effekt hervorbebracht, ja es war selbst eine Neigung zum Steigen bemerkbar. 5proz. 28 auf 2 Monate Zeit, 3proz. 23 1/2 2 Monate Zeit. Man hat in 46 Millionen verkehrt. Die unverzinsliche Staatsschuld ist auf verschiedene Zeitpunkte mit 5 1/2 geschlossen worden. — Aus dem Hafen von Malaga sind nach den Ostseehäfen im Jahr 1842 Waaren im Werth von 1,342,500 Realen verführt worden. — In Barcelona sind die Gerichte und die Universität wieder eröffnet.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 21. Dez. Frankreich hat einen Konsul für Bulgarien ernannt, der in Sophia residiren wird. Dieser, ein Hr. Duclos, ist bereits hier angekommen und wird in einigen Tagen von hier nach dem Orte seiner Bestimmung abgehen. In Sophia hat keine europäische Macht einen Konsul. Frankreich hat dort keine Handelsinteressen. Kein Europäer, d. h. Franke, mithin auch kein Franzose ist dort ansässig, Frankreich hat dort keine französischen Unterthanen, denen es seine Protektion schuldig wäre; Katholiken befinden sich auch nicht dort, welche, wie in Mosul und Bagdad, den Vorwand zur Anwesenheit eines franz. Konsuls geben könnten. Was sucht denn nun Frankreich in dem unbedeutenden, finstern Sophia? wird man fragen. Man schlage Hr. Vianqui's Beschreibung seiner in die Türkei auf Kosten Frankreichs gemachten Reise auf und lese jene Artikel über das geheimnißvolle Leben, welches sich in Bulgarien und Serbien regt, über dessen mysteriöse Zukunft und die Rolle, welche Frankreich dabei zu spielen hat, so ist der Schlüssel zu diesem Räthsel gefunden. Die Frankreich in Syrien und Mesopotamien als das zerstörende, auflösende Prinzip in Bezug auf die Pforte austrat, so wird es dies jetzt auch in Rumelien zu thun im Sinne haben. Allein dort wird es ihm etwas schwerer fallen. Unter den Völkern griechischer Religion wird es nicht leicht aufrichtige Sympathien für sich erwecken. Man wird sein Geld annehmen, verzehren und doch thun, was man will. (L. A. Z.)

Sien.

China. \* Aus Hongkong wird vom 24. September geschrieben: Der Kaiser und sein Kabinet haben den Friedensvertrag angenommen. Die engl. Flotte wird den 15. Oktober vor Hongkong eintreffen. Sir Henry Pottinger hat dem Kaiser von China zu Gefallen verboten, Opium in die 5 zum freien Handel bestimmten chinesischen Häfen einzuführen.

Baden.

Mannheim, 12. Januar. Unsere verehrte Landesmutter, Ihre königliche Hoheit die Großherzogin Sophie, haben gestern Nachmittag um 1 Uhr unsere Stadt wieder verlassen. Ihre königliche Hoheit die verwitwete Großherzogin Stephanie, nebst der Prinzessin Marie Hoheit begleiteten die erhabene Landesmutter nach Schwetzingen. (M. Z.)

Mannheim, 5. Jan. In dem abgelaufenen Jahre kamen in dem diesseitigen Kreise folgende Unglücksfälle zur Anzeige: durch Ertrinken 21, durch Erstickten 2, durch Einsturz von Lehm- und Sandgruben 4, durch Unvorsichtigkeit in Steinbrüchen 4, durch Erschlagen umgehauener Waldbäume 3, durch Fall von einer Höhe 21, durch Verbrennen 4, durch Ueberfahren 7, durch Beschädigung von Maschinen 2, durch Beschädigung durch Thiere 1, durch übermäßigen Genuß von Branntwein 1, durch Unvorsichtigkeit mit Schießgewehren 3, zusammen 73 Personen; was man hierdurch zur Warnung öffentlich bekannt macht. Großh. Regierung des Unterkreises.

Freiburg, 13. Januar. Nachträgliche Anzeigen, die uns über das letzte so merkwürdige Gewitter zugekommen, scheinen herauszustellen, daß mit demselben ein Meteorsteinfall in Verbindung stand. Es behaupten Mehrere, nicht so fast einen Blitz, als vielmehr eine feurige Kugel gesehen zu haben, die auf den Kirchthurm herniederfiel. Man erfährt, daß, während auf dem Münsterplatz diesseits der Blitz wie eine mächtige Flamme dahinstolte, jenseits ein Feuerball bis zur nahen Hauptwache hinfuhr. Ein Soldat, der sich der Stelle näherte, wo derselbe zischend erlosch, fand einen Stein, den er, im Begriff, ihn aufzuheben, wieder wegwarf, weil er, wie er behauptet, glühend heiß gewesen. Der wachthabende Offizier hat diesen Stein hernach in Verwahr genommen, und er ist noch jetzt im Besitz desselben. Diese Thatfachen sind indeß erst gestern offenkundig geworden, so daß noch keine Untersuchung stattgefunden hat, um zu ermitteln, ob hier wirklich ein Aerolith gefallen. (Frb. Z.)

Emmendingen, 11. Januar. Nach den Vorbereitungen zu schließen, welche von der großherzogl. Wasser- und Straßenbauverwaltung dahier für die Eisenbahn getroffen werden, scheint es, daß mit deren Bau in kürzester Zeit begonnen werden soll. Die vielen Brücken, welche in dieser Gegend notwendig werden, darunter der Uebergang über den Elzfluß, und der stundenlange hohe Damm, der erforderlich wird, um die Höhe unserer Stadt zu erreichen, sind Arbeiten, zu deren Herstellung man viele Zeit braucht, und die allerdings bald in Angriff genommen werden müssen. Der hiesige Stationsplatz ist bereits angekauft; er ist nur wenige Schritte vom Marktplatz entfernt und hätte nicht glücklicher gewählt werden können. (Frbg. Bta.)

Emmendingen, 10. Jan. (Korresp.) Wiederum ein Unglück durch Unvorsichtigkeit mit Schießgewehren! Ein junger Mensch zu Wiedenreuth im hiesigen Amte hatte eine besondere Liebhaberei für's Schießen nach Vögeln, wurde aber dafür von seinem Vater wiederholt zurechtgewiesen, daher er seine Kinte verbergte und dazu gewöhnlich den Backofen benützte. Vorgestern, wo er sich unbemerkt glaubte, wollte er das geladene Gewehr aus seinem Versteck hervorholen, um seiner Liebhaberei nachzugehen, gewahrte aber nicht, daß der Hahn sich durch unvorsichtiges Aufnehmen geöffnet; der Schuß ging los, die selbige machten Schrote zerrißen dem Unglücklichen die Brust und er mußte im 21sten Jahre eine verbotene Lust mit dem Leben büßen.

Furtwangen, 10. Jan. (Korresp.) Heute Nachmittag halb 4 Uhr, während eines fürchterlichen Schneegestöbers, schlug der Blitz in den Thurm unserer Kirche und zündete; bald war das ganze Gebäude vom Feuer verzehrt. Die benachbarten Häuser, welche ebenfalls in Gefahr waren, vom Feuer ergriffen zu werden, weshalb deren Bewohner sie zu räumen und ihre Habeltugkeiten zu retten suchten, wurden, Dank der thätigen Hilfe, vor diesem Schicksal bewahrt, so daß wir also nur den Verlust unserer Kirche zu beklagen haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Table with 7 columns: Jan. 11. 12. 13, Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include: Ansturm redue. auf 10° R., Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Wind mit Stärke (4=Sturm), Bewölkung nach Zehnteln, Niederschlag Par. Kub. Zoll, Verdunstung Par. Zoll Höhe.

12. Jan. 6 Uhr Morgens Barom. 26°10.086 Therm. 6.2. [170.3] Karlsruhe. Bei Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hofkaleender des Großherzoglich badischen Regentenhauses. Prachtausgabe in Farbendruck. Preis 12 fr.

Vorliegendes, mit vieler Sorgfalt bis auf den gegenwärtigen Augenblick vervollständigte Blatt enthält zugleich sämtliche im Auslande vermählte Mitglieder des großh. Hauses, und bildet seiner prachtvollen Ausstattung in Gold-, Silber- und Farbendruck wegen eine herrliche Zimmerverzierung.

Großherzogliches Hoftheater. Sonntag, 15. Jan., zum ersten Male: Einen Jux will er sich machen, Posse mit Gesang in 4 Akten, von Joh. Nestoy, Musik von Kapellmeister Ad. Müller.

Todesanzeige. [189.1] Mühlburg. Entfernten Verwandten und Freunden ertheilen wir die schmerzliche Nachricht, daß unser guter und unvergeßlicher Gatte, Sohn, Bruder und Schwager, der großh. Hauptzollamtskontroleur Dick zu Kadelburg, am 10. d. M., Abends, an den Folgen eines Schlaganfalls im 36. Lebensjahre sanft zu einem bessern Leben entschlafen ist, und bitten um stille Theilnahme. Mühlburg und Kadelburg, den 14. Jan. 1843. Der Schwiegervater: Schmolz, Oberzollinspektor.

[180.2] Karlsruhe. (Museum.) Montag, den 16. d. M., wird die fünfte Vorlesung des Herrn Ministerialraths Dr. Zell im großen Saale des Museums stattfinden. Anfang 5 Uhr. Karlsruhe, den 13. Januar 1843. Die Museumskommission.

[183.1] Bruchsal, 10. Januar. Die vier Konzerte, welche bis jetzt der hiesige Musikverein seinen zahlreichen Zuhörern produziert, geben den ersten Beweis, daß es in unserm Städtchen keineswegs an den Elementen fehlt, welche den musikalischen Sinn seiner Bewohner befruchtigen. Es bedurfte nur einiger rastloser Musikfreunde, wie wir sie in Herrn v. Weiler, Kuhn, Dieß, Lorenz und Fräulein Hoffmann erblicken, um aus den zerstreuten Dilettantenkräften ein harmonisches Ganze zu bilden. Die Reihenfolge der bisher ausgeführten Orchesterstücke, Chöre und Sololozette war eben so mannigfaltig als bestmöglich, und es verdienen darunter die Leistungen obengenannter Vereinsmitglieder, so wie die der Dem. Richter, des Herrn Scherer, besonders aber das vorzügliche Violinspiel des Herrn Deimling aus Karlsruhe laute Anerkennung. Ueberhaupt sind die Fortschritte gar nicht zu verkennen, welche die letztern Aufführungen von der ersten unterscheiden, wenn gleich auch die jährlichen Löhne nicht ganz verdannt waren, und zeitweise wie Zerlichter bald aus den Violinen, bald aus den Fiedeln und Hörnern hervorhüpften. Am meisten verspricht diesem Vereine genugsames Fortblühen die bereits bewiesene Mitwirkung der Damen in den Gesangstücken. Der Chor aus den vier Jahreszeiten von Haydn kann als gelungen betrachtet werden, hätte aber sicherlich einen viel größern Effekt erlangt, wenn nicht ein Theil der mitwirkenden Damen, die sich zwar mit Haydn's Musik, doch nicht mit seinem Lerte befreundeten konnten, schon nach den ersten Proben sich zurückgezogen hätten; ja, es

wäre dir guter Haydn ohne Zweifel auch in Bruchsal ein Triumph zu Theil geworden, hätte nicht deine Melodie den unglücklichen (!) Vers eingeliebt: Von Außen blank, von Innen rein, Muß des Mädchens Busen sehn; Häuslich fromm und tugendsam Das locket wackere Freier an!

Table with 3 columns: Pr., Papier, Gelb. Rows include: Oesterreich. Metalliquesobligationen, Bankaktien, fl. 250 Loose bei Rothschild, fl. 500 Loose do., Beethmannsche Obligat., do., Preußen. Preuß. Staatsschuldscheine, Prämiencheine, Bayern. Obligationen, Frankfurt. Taunusaktien ohne Div., Eisenbahnobligationen, Baden. fl. 50 Loose bei Goll und S., fl. 50 Loose von 1840, Rentenscheine, Darmstadt. Obligationen, fl. 50 Loose, fl. 25 Loose, Nassau. Obligationen bei Rothschild, fl. 25 Loose, Holland. Integrale, Spanien. Aktivschuld m. 12 C., fl. 300 Lotterieloose Rth., Polen. do. zu fl. 500.

Table with 4 columns: Gold, fl. fr., Silber, fl. fr. Rows include: Neue Louisdor, Friedrichsdor, Holl. 10 fl. Stücke, Randdofaten, 20 Frankenstücke, Engl. Guineen.